

Erfüllung der Sehnsucht

Langsam und geschmeidig ließ sie ihren braunen Körper durch das harte Gras gleiten. Sorgfältig wurde der spröde Grund eingeschleimt. Sie war haushälterisch mit dem wertvollen Stoff umgegangen und hatte durch gezielte Ruhepausen ausgiebig für Nachschub gesorgt. Gelegentlich hob sie den Kopf, um die Richtung zu prüfen. Sie war auf dem richtigen Pfad.

Vor siebenunddreißig Tagen war sie aufgebrochen, unbeeindruckt von den Warnungen ihrer Eltern und ihrer Geschwister und ohne auf die Vorbehalte älterer Nacktschnecken zu hören. Sie bedurfte keiner Ratschläge, denn sie verließ sich auf die Verheißung, die ihr, wie allen anderen, zuteil geworden war.

Die anderen hatten sie freilich nicht ernstgenommen. Hatten sie verschwatzt, zerredet, total analysiert, als Wahngebilde überhitzter Schneckenphantasie abgetan. Dabei war die Botschaft ebenso klar wie einleuchtend. Es gab eine Region – die Region der brausenden Wasserfälle – in der der alltägliche Kampf um das grüne Blatt und die frische Sprosse nicht stattfand. Warum das so war, wurde nicht mitgeteilt. Vielleicht war alles im Überfluss vorhanden, vielleicht – und das war die plausiblere Deutung – erlebte man eine Art von Verwandlung, eine Transformation in die Bedürfnislosigkeit, die Ablösung aller lästigen physischen Bedürfnisse. Sie würde sehen.

Der Abschied war ihr leicht gefallen. Die immense Strecke hatte sie nicht geschreckt. Mochte der heilige Ort auch viele Tausende von Schneckenlängen entfernt sein, mochte ihn auch noch nie eine Schnecke erreicht haben, weil alle unterwegs zugrunde gegangen waren – der Umstand, daß zwar manche aufgebrochen, aber nie eine zurückgekommen war, konnte auch bedeuten, daß man dem sehnsüchtig erstrebten Paradies nach dessen Erreichung treu geblieben war. Und falls man – wie manche prophezeiten – auf dem Pfade zum Glück von irgendeinem Untier verschlungen wurde, so war dies immer noch entschieden dem allmählichen Vertrocknen in der kargen Heimat vorzuziehen.

Außerdem hatte sich die Sache schon jetzt gelohnt. Die mühsame Drüsenarbeit war ihr durch viele ungekannte Düfte, zarteste Blütenräusche und Tauphantasien reichlich vergolten worden. Obwohl sie auch am Tage und bei Sonne geglitten war, hatte sie kaum Entbehrungen erlitten und keinerlei Bedrohungen erlebt. Es war immer reichlich feucht gewesen, und an Nahrung hatte es nicht gefehlt – einmal hatte sogar die widerwärtig zerstückelte Leiche einer Kollegin für ein länger vorhaltendes Festmahl gesorgt.

Und es schien sich abzuzeichnen, daß die Reise ihrem Ende entgegenglitt. Mehrfach hatte an diesem frühen Morgen die Erde zart gebebt. Ein Grollen und Rollen war zu vernehmen gewesen, ein Donnern vielleicht, wie von gewaltigen Wasserfällen. Das konnte nur bedeuten, daß sie sich den verheißenen großen Wassern näherte. Ihr Traum, der majestätische Schneckenraum, stand offenbar kurz vor seiner Erfüllung.

Sie dehnte und streckte ihren kräftigen braunen Körper, schäumte ihr Gleitbett ein und schob sich beharrlich der noch wenig befahrenen Landstraße entgegen. Sie wunderte sich nicht, daß das Brausen und Donnern ständig zunahm, denn schließlich hatte die Prophezeiung von einem ungeheuren nie gehörten Gejauchze, Getöse und Geläute gesprochen. Die gelegentlichen Windstöße, die ihr entgegen und über sie hinwegfegten, kühlten angenehm die von der aufsteigenden Sonne schon fast bedrohte, elegante, braungerippte Haut. Eben hatte sie einen schmalen, staubtrockenen und mit scheußlichen kleinen Steinen bedeckten Pfad überquert, als sie plötzlich unter sich einen asphaltglatten Boden fühlte, auf dem sie sich fast mühelos vorwärtstreiben konnte. Kein Zweifel, das war der weihevoll geglättete Weg, die Bahn der Erfüllung. Gelassen und selig schob sie ihren geschmeidigen Körper auf die morgenkühle Straße, dem heiligen Donner entgegen.